



Neue Therapie bei Schmerzen am Bewegungsapparat

Chronische Schmerzen des Bewegungsapparates in Gelenken, Muskeln oder Sehnen zählen zu den häufigsten gesundheitlichen Beschwerden weltweit und beeinträchtigen die Lebensqualität vieler Betroffener erheblich. Eine vergleichsweise neue Methode rückt dabei zunehmend in den Fokus der Medizin: die analgetische (schmerzstillende) Embolisationstherapie.

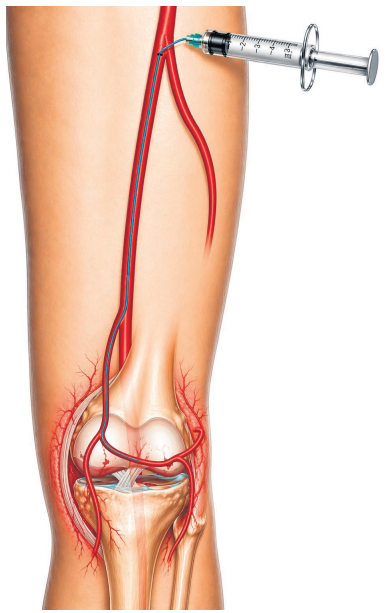
Bei diesem Verfahren handelt es sich um einen minimalinvasiven Eingriff aus der interventionellen Radiologie. Über einen feinen Katheter werden kleinste Partikel eingebracht, die krankhaft veränderte, entzündungsfördernde Blutgefässe gezielt verschliessen. Normale Blutgefässe werden durch die selbstauflösenden Partikel nicht dauerhaft beeinträchtigt.

Ziel der Behandlung ist es, entzündliche Prozesse sowie übermässige Schmerznervenfasern zu reduzieren und dadurch eine nachhaltige Schmerzlinderung sowie einen Rückgang von Schwellungen zu erreichen.

Insbesondere bei degenerativen Gelenkerkrankungen (Arthrose) oder Überlastungszuständen von Sehnen (z. B. Plantarfasziitis oder Achillessehnentendinopathie) zeigt die Methode vielversprechende Ergebnisse. Auch nach einem Gelenkersatz können entzündungsbedingte Schmerzen bestehen bleiben, bei denen die analgetische Embolisationstherapie eingesetzt werden kann. Aktuelle Studien zeigen, dass Patientinnen und Patienten bei gutem Ansprechen von einer anhaltenden Beschwerdereduktion profitieren können.

Zu den wesentlichen Vorteilen zählt, dass es sich um einen minimalinvasiven Eingriff unter örtlicher Betäubung handelt, der ambulant durchgeführt werden kann. Die Erholungszeit ist entsprechend kurz, und die meisten Patientinnen und Patienten können das betroffene Gelenk bereits nach wenigen Tagen wieder voll belasten.

Das Verfahren erfordert hochspezialisiertes Know-how und wird ausschliesslich von zertifizierten interventionellen Radiologen durchgeführt. Am Kantonsspital Frauenfeld bietet Prof. Dr. Ulrich Grosse diese Therapie an. Aus seiner langjährigen Erfahrung betont er: «Die Behandlung kann bei sorgfältig



ausgewählten Patientinnen und Patienten eine deutliche Beschwerdelinderung erzielen. Dennoch ist die analgetische Embolisationstherapie kein Wundermittel und nicht für alle geeignet. Entscheidend ist eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Orthopädie und der Schmerzmedizin, um die richtigen Patientinnen und Patienten auszuwählen. Nach erfolgreicher Behandlung empfehlen wir zusätzlich Physiotherapie, um schmerzauslösende Gewebereizungen zu reduzieren und die Wirkung nachhaltig zu unterstützen.»

Da es sich um einen minimalinvasiven Eingriff handelt, sollte die Embolisationstherapie in der Regel erst nach erfolgloser konservativer Behandlung (Physiotherapie und/oder medikamentöse Schmerztherapie) in Betracht gezogen werden. Bei sehr weit fortgeschrittenen Erkrankungen ist sie nur in Ausnahmefällen eine Alternative zu operativen Verfahren.

Wenn sich chronische Schmerzen zu einer eigenständigen Erkrankung entwickeln, kann zudem eine spezialisierte, individuell abgestimmte Therapie notwendig sein – wie sie beispielsweise im Zentrum für Schmerzmedizin Thurgau am Kantonsspital Münsterlingen angeboten wird.

«Die analgetische Embolisation – auch transarterielle periartikuläre Embolisation (TAPE) genannt – ist ein innovatives Verfahren, das häufig eine deutliche und anhaltende Schmerzlinderung bewirken kann. Um die geeigneten Patientinnen und Patienten zu bestimmen, führe ich persönliche Gespräche und setze ergänzende Bildgebung wie Ultraschall oder MRT ein. Erst danach entscheiden wir gemeinsam, ob die Therapie im individuellen Fall sinnvoll ist», so der erfahrene Spezialist.



Prof. Dr. med. Ulrich Grosse
Leitender Arzt Radiologie